

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Bändchen

(Umfassend die Örtlichkeiten: Auringen, Breckenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Iglstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildfachsen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinformatige
Peltzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: :: Polzeilungsliste unter Nr. 1110 a. :: ::

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Köberstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Samstag, den 11. August 1917.

17. Jahrgang.

Von Paul Schweder.

Kaiserl. Osmanischer Kriegsberichterstatter.

An allen Fronten der Türken, auf Gallisihof und an den Dardanellen, an der Suezfront, im Irak und in Persien, haben auch unsere schneidigen und tapferen Flieger in hervorragender Weise zu dem schließlich siegreichen Enderfolg mitgeholfen. Nur an der Suezfront konnten sie infolge besonderer Umstände erst verhältnismäßig spät in die Ercheinung treten. Die erste große Suezexpedition mußte vollständig ohne Fliegermitwirkung vor sich gehen. Aber mit um so größerem Schneid haben sie dann in die Kampfhandlungen eingegriffen.

Wie so vieles, ist auch die Fliegererei in der Wüste etwas ganz anderes als die gleiche Arbeit an den heimischen Fronten. Dort stehen Benzin und Öl, Maschinen und Werkstätten, Mechaniker und Flugpiloten, Flieger und Beobachter in ausreichender Zahl zur Verfügung. Das Klima macht fast keine oder doch aber erheblich weniger Schwierigkeiten als hier in der Einöde der Sinaiwüste. Die Versorgung mit Munition und Proviant ist geregelt, Krankheiten und Verwundungen können mit aller Sorgfalt behandelt werden. Notlandungen gehen in immerhin leidlich bewohnten Gebieten vor sich, und der Weiterdienst orientiert die Flieger so weit als möglich über die üblichen Aufstärkungen. Fast nichts davon war in der Wüste vorhanden, als

die langersehnten Streiter der Luft hier unten eintrafen. Wie die Armee, so war auch die Fliegerei vor völlig unbekannte, neuartige Verhältnisse gestellt, während der Feind sein zu Beginn der türkischen Offensive rasch geräumtes Gebiet auf der Sinaihalbinsel nicht nur geographisch, sondern auch physikalisch und wirtschaftlich so weit kannte, daß er sich zunächst auf keinerlei Abenteuer einließ, vielmehr in anscheinender Ruhe uns bis zum Kanal vortastete.

Erst die unlesbaren Überraschungen, welche wir ihm beim Versuch einer Ueberschreitung des Suezkanals bereiteten, machten ihn flüchtig. Als bald setzte ein umfangreicher Aufklärungsdiens ein, der vor allem auch durch die in Helipolis stationierten ägyptischen Ballonflieger wahrgenommen wurde, und war schon zu einer Zeit, als wir noch keinerlei Fliegerdienst in der Wüste hatten. Unter Ausnutzung vieler Milionen war die zu Beginn des Weltkrieges

schmählich verbrachte Sanatoriumsstadt Helioptis
in einem der großartigsten Flugbläse ausgebaut wor-
den. Sie liegt etwa eine Stunde Bahnfahrt von
Alexandria entfernt, mitten in der Wüste auf einem Ge-
bilde, das man mit Recht als einen Friedhof der
Weltgeschichte ansprechen darf. Denn hier erhob sich
 einst eine Stadt, die dreifacher Glanz überragte: der
 der Religion, der Kunst und der Wissenschaft.

Heliopolis-On, das war die Sonnenstadt der alten Ägypter, die Kultstätte des faltenköpfigen Sonnen Gottes He-Harachte. Als Zentralkpunkt der altägyptischen Wissenschaft und Bildung stand hier die weltberühmte Unibersität, erhob sich der unvergleichlich schöne Sonnentempel als Ausdruck der altägyptischen Religionsbildung. 2100 Jahre vor unserer Zeitrechnung schuf der Pharao Ufertsen I. jene Riesenbauten, von denen heute nur noch armselige Trümmer übrig. Seine Nachfolger schmückten sie mit kostbaren Belegaben, von denen auf unsere Zeit nur der berühmte Obelisk von Heliopolis gekommen ist. Vierhunderttausend sind an ihm vorbeigegangen, ehe rund um ihn

Das Lager des Königlich-Fliegerkorps in London
 beschlagen wurde, in dem heute englische, französische,
 kanadische und nordamerikanische Flieger über
 im Kartenmaterial der Sinatwüste gebeugt sitzen.

Wo einst die heiligen Aere der Aegypter, der
 Hefse Menefistrier, der Sonnenvogel Phönix und die
 überirdischen als Sinnbilder des Lichtgottes unterhal-
 ten wurden, fliegen jetzt die weißen Motorträger der
 Niederländer des Rillandes in die Wüste, um über
 deren Heerlagern in der Einsamkeit Arabiens und
 das Jenseits zu kreisen. — Hier in Heliopolis flossen
 die Religion und Gelehrsamkeit ineinander. Hier
 wurden die Grundlagen der astronomischen Wissen-
 schaft gelegt, Mathematik und Medizin mit heiliger
 Eifer studiert. Hier entstand auch jene Encyclo-
 pädie der „42 Heiligen Bücher“, die das gesamte
 Wissen auf dem Gebiete der Religion, der Jurispru-
 denz, der Geometrie, der Astrologie, Musik und Medi-
 zin enthielten und die beim Bombardement Alexan-
 driens durch die Engländer mit der weltberühmten
 Bibliothek der Stadt zusammen vernichtet wurden.
 „Barbarentat“, an die man gerade jetzt wohl
 denken darf, wo diese selben Engländer
 die Zerstörung der Bibliothek von Döden in
 Schutz schieben möchten.

In Heliopolis soll auch Moses „in aller Weisheit der Aegypten“ unterrichtet worden sein, wie es in der Apokalypse heißt. Hier saßen auch die Griechen: Solon, Pythagoras, Plato und Eudorus zu den Füßen berühmter Lehrer. Eine Tochter des Hohenpriesters von Heliopolis erpibt Joseph vom Pharao zur Frau, und eine der schönsten christlichen Legenden erzählt, daß unter der alten Sykomore, die sich in unmittelbarer Nähe des Obelisken von Heliopolis erhebt, die heilige Familie auf der Flucht nach Aegypten geruht habe. In einem Quell, der unterhalb des uralten Baumes entspringt, und der zur Zeit des Sonnengottes „Milk des Himmels“ genannt wurde, soll Maria das Kind gebadet haben und darauf das ursprünglich salzige und bittere Wasser süß geworden sein. Daher wird die Sykomore heute „Marienbaum“ genannt.

Auf dem vollkommen verlassenen Gelände von Heliopolis — einige seiner Obelisken schmücken heute (von fremden Trübsinnern geraubt) u. a. St. Peter und San Giovanni in Rom, den Al-Meidan-Platz in Konstantinopel, die Place de la Concorde in Paris und die Ruinen in London und Newyork — entstand dann in den letzten Jahren das Waisenhaus Heliopolis, eine belgische Hotelgründung, die der zunehmenden Bedeutung der Umgebung Kairo's als Weltkurort gerecht werden sollte. Aber diese Gründung teilte der erträumten Glanzzeit der Hauptstadt Neu-Ägyptens denn doch um einige Jahre voraus. Einmal waren in Kairo selbst prachtvolle Neubauten, vor allem das schweizerische Riesenhôtel Semiramis, entstanden, und dann war der Fremdenzug in der letzten Zeit vor dem Kriege nicht in der erwarteten Weise erfolgt.

Die Bäder hatte immer eine gute Nase. Kurzum, der im größten Hotel von Heliospolis, dem Grand-Hotel, mit ungeheurem Luxus errichtete Spielsaal blieb fast leer, und ebenso die anderen Hotelbauten, die man mit vielen Millionen aus dem afrikanischen Sandboden gestampft hatte. In Monaco, bedroht erschien, atmete man auf, und das größte und schäufste Hotel der Welt, ja die ganze Kurstadt von Heliospolis, ist nun von den englischen Wälfen besetzt. Wo vor wenigen Jahren noch die Millionäre der City Londons von ihren mehr oder weniger unfauberen Gefährten ausruhten, während ihre schlanken Missethäter mit den hochgewachsenen, rudiernegern unter dem Dienerpersonal flüchteten, steht es heute nach Benzin, und auf den losbaren Abfällen der luxuriösen Hotels sammeln sich hagere englische Sportflieger und amerikanische Monteure. Freilich ist Heliospolis nur das Dorado der gegnerischen Landflieger. Die Wasserflieger werden — nach den mir von gefangenen feindlichen Fliegern gemachten Mittheilungen — offenbar als Flieger zweiter Klasse behandelt. Sie sitzen auf den großen Flugzeugmutterkissen im Suezkanal und auf der See von Port Said, von wo aus sie nur selten Landurlaub erhalten. Auch werden ihnen in der Hauptsache gesellschaftlich tieferstehende Elemente zugetheilt. Zwischen den beiden Gruppen scheinen denn auch wenig freundschaftliche Beziehungen zu bestehen.

Die ganze Zeit über haben unsere Flieger fleißig die Suezkanal entlang gemacht. Port Said, Sues und die großen Hafenanlagen in Sues wurden von ihnen ausgiebig mit Bomben bedacht, und in Heliopolis war man sprachlos über die Kühnheit der deutschen Piloten. Denn die Ueberlegenheit bezug auf Flugzeuge und Nachschub war natürlich auf Seiten der Engländer. Unsere Flugzeug- und Bombentransporte gingen monatelang über die Orient- und Bagdadbahn, während fast jedes Transportschiff in England nach Aegypten auch für Heliopolis sorgte. In den letzten Neuerungen auf dem Gebiete des Flugwesens mitbrachte, wogegen wir uns zum Teil mit den ältesten Maschinen behelfen mußten.

Als nun die Küstverlegung unserer Formation hinter die Landesgrenze bei Hest-el-Mudschah erfolgte, glaubten unsere Gegner ansethelnend, wir würden die Fliegerbesuche am Kanal einschränken. Man setzte sich daher in Heliopolis etwas auf die Wachen. — Wenn aber der Berg nicht zu Muhammed kommt, so muß eben Muhammed zum Berge kommen. Und beschloßen unsere kühnen Versuchsfieger, die angekündigte Generaloffensive gegen die türkischen Fronten und damit auch unsere Wüstenfront durch einen Versuch des fernern Heliopolis zu begründen. Mit dem Ausfluge sollte nach Möglichkeit zugleich auch ein Besuch Kairos und der Pyramiden verbunden werden.

Allerdings — der Weg war weit und schwierig, mit Schwieriger für die Unfern, als etwa für die im alten Heliopolis stehenden feindlichen Flieger, die dem solanten Besuch naturgemäß alle nur erdenklichen Hindernisse in den Weg legen würden. — Fast 800 Kilometer waren hin und zurück zu durchfliegen, da — wenn man die Sinaihalbinsel als durchweg

feindliches Gebiet rechnet, — etwa 700 Kilometer in Feindesland. Für etwaige Notlandungen kam lediglich die blanke Wüste in Frage. Auf dem ganzen Wege gab es keine größere menschliche Niederlassung mit Gelegenheit zu Reparaturen, Benzineinnahme usw., keinen Radricht- und Wetterdienst, kurzum, es war eine überaus gewagte Sache, ein Unternehmen, das an die Leistungsfähigkeit, die körperliche und geistige Spannkraft und an den Mut der beiden jungen Offiziere, die den Reißerflug wagten, die denkbar größten Anforderungen stellte.

Der Zufall fügt es, daß an der Schwelle des

Der Zufall fügt es, daß an der Schwelle des vierten Kriegesjahres gerade ein halbes Jahr verfloßen ist, seitdem der U-Bootkrieg in ungehemmter Kraft wirkt. Die mannigfaltigen Erörterungen, denen er in letzter Zeit ausgesetzt war, rechtfertigen eine kurze Uebersicht seines gegenwärtigen Standes.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Mit Hatten die zerstörte oder erbaute Regimentskompanien, auf die sich die Betrachtung des II-Bootskrieges in der letzten Zeit mitunter etwas einseitig aufbaute, sei der Leser diesmal erwehlt. Er soll vielmehr im Rahmen der Gesamt-Kriegsführung vom wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet werden.

Es er die ihm hauptsächlich von den Vereinigten Staaten auferlegten Schranken durchbrach, hatte die wirtschaftspolitische Lage der Mittelmächte im Vergleich zu den gewaltigen Hilfsmitteln, die unseren Feinden damals zur Verfügung standen, mancherlei Nachteile aufzuweisen. Für England arbeitete praktisch die ganze nicht-mittleuropäische Welt mit der unabsehbaren Hilfe ihrer Menschenkräfte und Rohstoffe. Demgegenüber war Deutschland in der Hauptsache auf sein eigenes, verhältnismäßig beschränktes Wirtschaftsgebiet und das seiner Verbündeten angewiesen. Diesen Vorteil hat die Entente frühzeitig erkannt und benutzt. Obwohl militärisch an allen entscheidenden Fronten gescheitert, beugte sie sich nicht zum Friedensschluß, zog vielmehr die Entscheidung im Vertrauen auf ihre unerschöpfen wirtschaftlichen Reserven in die Länge und versuchte den Waffenkrieg in einen Wirtschaftskrieg, in einen Kampf der Rohstoffe, Maschinen, Arbeitskräfte und Lebensmittel zu verwandeln. Die Lage für Deutschland war nicht rosig. Die Politik unserer Feinde schien gesichert, solange die unerlässliche Vorbedingung, der freie Verkehr mit allen Ecken der Welt, erfüllt blieb. Auf dem Meer hätten sich somit die beiden Wirtschaftsgebiete Mittel- und Nordeuropas und der übrigen Welt gegenübergestellt, ohne daß ein Ende des Krieges abzusehen gewesen wäre.

Was jedoch bereits zu Beginn des Krieges in militärischer Hinsicht unsere Stärke und die Schwäche der Feinde ringsum ausmachte, gereichte Mitteleuropa auch im wirtschaftspolitischen Kampfsatz zum entscheidenden Vorteil, nämlich die innere Geschlossenheit, die unbedingte Herrschaft über die Verkehrsmittel, die Vorteile des Kampfes auf der inneren Linie. Die uns feindlichen Staaten hatten die Nachteile ihrer zerstreuten geographischen Lage, der weiten Entfernungen, vor allem ihrer unsicheren Verkehrsverhältnisse über See unterjocht. Gelang es, den Seehandel sehr gebräglich zu beunruhigen und damit der feindlichen Kriegswirtschaft gewissermaßen in den Rücken zu fallen, so war das Schicksal der Entente siegest.

Diese Aftlessefe ihrer wirtschafspolitischen Aus-
uer hat der am 1. Februar d. J. nach reiflicher
berlegung begonnene ungenannte deutsche U-Boots-
eg sich zweckbewußt zum Ziele genommen. Die Un-
brechung der geregelten Zufuhr aus fremden Län-
rn, durch welche die Entente einst Deutschland zu-
urungen hoffte, erwies sich seit dem 1. Februar
J. in bedrohlich steigendem Maße zum Verhängnis
den Urheber dieses Planes, wurde zur Waffe,
ich gegen den eigenen Vater kehrt, einesteils,
il England in unergleichlich höherem Maße als
ere andere kriegsführende Macht auf freie Verbindung
er See angewiesen ist, andernteils, weil seit Ver-
stommung der Tauchbootwaffe der Seeverkehr
rlegbar wie kein anderer Güterausfch gewor-
t ist.

Den freien Seeverkehr unserer Feinde möglichst möglich zu schädigen, ist der Sinn des U-Boot-Krieges, er ist unsere Antwort auf den englischen „Ausgrenzungsplan“. England ohne genügenden Schiffsraum zur Bedienung seiner vorwiegend auf die angewiesenen Volkswirtschaft ist ein Ding der Unmöglichkeit. Die Wirkung, die wir mit dem U-Bootkrieg beabsichtigen, läßt sich am besten vergleichen mit der Verwundung, die eintreten würde, wenn im umgekehrten Falle die rückwärtigen Verbündeten Deutschlands, etwa seine Eisenbahnen, alltäglich von feindliche Kavalleriepatrouillen überfallen würden. Mit jedem einzelnen zerstörten Schiffe verliert

nicht nur die gerade darauf beständige Bedingung, sondern — was viel mehr bedeutet — etwa vier bis fünf andere, ebenso gute Verschiffungsmöglichkeiten, die dieses Schiff im Jahre hätte ausnutzen können. Angesichts der ungeheuren Verluste von monatlich durchschnittlich 931 000 Bruttoregistertonnen wird der deutschen Kriegsführung von dem Zeitpunkt an die zu ihrer Unterhaltung ausreichende Kraft entzogen, da der zur Versorgung der Zivilbevölkerung unbedingt notwendige

Schiffraum sich so weit verringert, daß er seiner Aufgabe nicht mehr genügt und zur Unterstützung Handelschiffe benötigt, die bisher zu kriegerischen Zwecken verwendet wurden. Gewichtige Anzeichen deuten darauf hin, daß der Schiffraummangel auf England diese Wirkung bereits auszuüben begonnen hat. Wenn Lloyd George den Handelschiffbau auf Kosten des Kriegsschiffbaues zu steigern beabsichtigt, wenn sich der Assistenz des Lebensmittelkontrollors, Mr. Bathurst, über Verbringung von Lebensmitteltransporten auf Kosten der Kriegsausrüstung beschwert, wenn Holz für den Bergbau und für Eisenbahnschwellen fehlt, wenn die Kohlenzufuhr, Englands Geldquelle, stockt, wenn die britische Flotte ihre Fahrzeuge aus fernen Gegenden zurückziehen gezwungen ist, um sich in Europa zu behaupten, wenn der Schiffraum für den Export ausländischer Eisenerze mehr als zuträglich beschränkt wird, und für die viel zu knappe Weizen-, Kartoffel-, Fleisch- und Gutfuhr keine Tonnage mehr verfügbar ist, wenn die Saloniki-Expedition weder rückwärts noch vorwärts kann, und wenn endlich der deutsche Generallstab eine merkliche Abnahme der feindlichen Munitionszufuhr festzustellen in der Lage ist, — dann besteht wohl kein Zweifel mehr, daß die englische Kriegswirtschaft ihren Höhepunkt erreicht hat und ihn bei Fortsetzung des Krieges unter Verlust eines namhaften Bruchteiles der gesamten Handelsflotte nicht allzu lange wird behaupten können.

Unter diesen Umständen verliert der Gesichtspunkt an Bedeutung, ob die englische Zivilbevölkerung heute schon soweit Mangel leidet, daß England dadurch zum Frieden gezwungen wäre. Dahin wird es England so leicht nicht kommen lassen. Reicht sein Schiffraum für den Import der allernötigsten Waren zur Versorgung nicht mehr aus, so macht sich dieser Mangel durch Zurückziehung von Schiffen aus fernen Gewässern, sowie durch Abkommandierung von Fahrzeugen, die bisher im Kriegsdienst beschäftigt waren, zum Abwehrdienst bemerkbar. In diesem Stadium befindet sich England zurzeit. Seine Auszehrung läßt sich auf diese Weise eine Zeitlang vermeiden. Nicht aber läßt sich so der Stillstand und allmählich die Abbröckelung seiner Kriegswirtschaft umgehen. Mehr und mehr wird England zur Entscheidung gedrängt, ob es auf seine ehemals die Welt umspannende Volkswirtschaft oder auf seine Kriegswirtschaft verzichten will. Eine von beiden muß England lassen, und da seine Volkswirtschaft keine wesentliche Einschränkung mehr verträgt, so wird es schließlich den heute noch höchlich verschmähten Frieden suchen müssen. Da diese Entwicklung in erster Linie durch den Mangel an Schiffen herbeigeführt wird, wird der U-Bootkrieg seinen Zweck vollkommen erreichen.

Kriegsbeute.

Am Ausgang des dritten Kriegsjahres wurde als Kriegsbeute festgestellt (bis zum 26. Juli 1917):
12 136 Geschütze,
4 931 076 Schiffe bzw. Geschosse,
106 10 Munition und andere Fahrzeuge,
8 216 Proben,
1 655 805 Gewehre,
155 829 Pistolen und Revolver,
8 332 Maschinengewehre,
2 298 Flugzeuge,
186 Fesselballons,
3 Zerstörer.

Diese Zahlen enthalten nur die nach Deutschland zurückgebrachte Beute, während außer-

dem eine auch nicht annähernd zu bestimmende Anzahl Geschütze, Maschinengewehre usw. sofort im Felde in Gebrauch genommen worden ist.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, den 10. August 1917 (WZB.).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern schwankte gestern die Kampfstärke der Artillerie bei wechselnder Sicht in ihrer Stärke: sie nahm abends allgemein zu, hielt während der Nacht an und steigerte sich heute in den frühesten Morgenstunden zwischen der Yser und Lys zu starkem Trommelfeuer.

In breiten Abschnitten östlich und südöstlich von Ypern haben darauf starke feindliche Infanterie-Angriffe eingesetzt.

Im Artois war der Artilleriekampf beiderseits von Lens und südlich der Scarpe sehr lebhaft. Abends griffen die Engländer vom Wege Ronchy-Pelles bis zur Straße Arras-Cambrai in dichten Massen an. Unser Vernichtungsfeuer schlug verheerend in ihre Versammlungsräume; die vordringenden Sturmwellen erlitten im Abwehrfeuer und Nahkampf mit unseren Kampfverbänden schwere Verluste und wurden überall zurückgeworfen.

Nördlich von St. Quentin entziffen brandenburgische Bataillone den Franzosen einige Grabenlinien in 1200 Meter Breite. Gegenangriffe des Feindes scheiterten, über 150 Gefangene blieben in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Soissons und Reims, in der Westschamagne und auf beiden Maas-Ufern erreichte das Feuer zeitweilig erhebliche Stärke.

Eine französische Erkundungsabteilung, die an der Straße Laon-Soissons in unsere Gräben einbrach, wurde durch Gegenstoß vertrieben.

Östlich der Maas brachen badische Stoßtrupps in die französische Stellung nördlich von Bacherawille ein und führten eine Anzahl Gefangener zurück.

Leutnant Gontermann schoß zwei feindliche Fesselballone ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auslebende Gefechtsstärke bei Dünaburg, südlich von Smorgon und bei Brody. Hier brachte ein Unternehmen deutscher und österreich-ungarischer Truppen über 200 Gefangene ein.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. Südöstlich von Czernowitz wurde hartnäckig gekämpft; unsere Truppen drangen an mehreren Punkten in die Grenzstellung der Russen ein.

Auch in der Sereth-Niederung und an der Solla wurden nach Abwehr feindlicher Gegenstöße Vorteile erzielt.

Zwischen Trotus und Putna-Tal nahmen die verbündeten Truppen trotz zähen Widerstandes der Rumänen mehrere Höhenstellungen im Sturm.

An den beiden letzten Tagen wurden im Ostabschnitt über 1400 Gefangene gemacht und 30 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auf beiden Seiten der Bahn Jockani-Abjadul Ron haben deutsche Divisionen in breiter Front den Übergang über die Susia erzwungen. In erbitterten Gegenstößen suchten die Gegner unter Einsatz starker Massen unser Vordringen zu hemmen; alle ihre gegen Front und Flanke geführten Angriffe scheiterten unter den schwersten Verlusten.

Mazedonische Front.

Nichts Besonderes.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Stimmung an der Westfront.

Einige warme Tage und Wind hatten die Wasser-

felder stätlich vermindert. (Zwischen hat der Regen neu eingesetzt.) Wenn der Feind auch in seinen improvisierten Trichterstellungen immer noch reichlich Wasser über die Arme im Wasser steht, so hat doch das Gelände vor ihm schon wieder festere Form angenommen, die infanteristische Unternehmungen zuläßt. Sehr große Bestände können aber hierfür augenblicklich noch nicht aufgewendet werden, da die typischen Straßentümpfer der Schlammstellungen wüten und außerdem für neue allgemeine Großkämpfe die Artillerie noch nicht gezogen sein kann. Die Feldartillerie hat bereits langsam ihren Weg gefunden. Sie schoß die Nacht über sehr viel und mit ihr bereiteten auch die schweren Batterien einige Infanterieunternehmungen vor. Der Feind hat in seinen Soldaten den Gedanken auf einen baldigen Sieg zu wecken verstanden, wenn der Mann im Graben auch damit mehr den Gedanken auf den baldigen Frieden verbindet. Die kriegsverbesserten Engländer haben sich erstaunlich gemehrt, und die Artillerie der Massen gegen die Stellung macht sich immer und öfter Luft. Wir haben unter unseren Gefangenen recht minderwertigen Erfolg gesehen, während gleichzeitig das junge schlesische Volk, das in ersten Male in die Schlacht geworfen war, mit feindlichen Augen der Sieger von dem deutschen Rücken heimkehrte, an dem die neue englische Offensive die erste gefährliche Wunde erfahren hat.

Neue U-Boot-Beute.

Berlin, 9. August. Im Vermessungsal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum vier Dampfer und zwei Segler versenkt, darunter ein englischer Dampfer Glenfear (4718 Tonnen) mit Kapitän Wais u. a. ferner zwei bewaffnete, tief beladene Dampfer, deren Namen und Ladung nicht festgestellt werden konnten. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden aus Sprengstoffen, Holz, Benzin, Petroleum und Kasse.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Eine neue Verletzung neutralen Seegebiets.

Der deutsche Dampfer „Friedrich Karo“ aus Rostock ist am 8. August nordwärts gehend auf der

der Mündung des Elbs versenkt worden. Eine weitere Verletzung des schwedischen Neutralitätsgebietes wurde durch das Schiff, das halb 800 Meter der schwedischen Hoheitsgrenze verließ. Das fremde Boot ging nach vollbrachter Fahrt über Wasser, doch trug es keine Abzeichen.

Diese neue Verletzung neutralen Gewässers beweist, daß die erst einige Wochen zurückliegende Beschlüsse der deutschen Schiffe auf holländischem Gebiet feindlichen Kommandanten nicht zu größerer Veranlassung.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Stimmung in Italien.

Eine deutsche Erzählerin, die bis vor kurzem in Italien gelebt hat und aus eigener Erfahrung dortige Stimmung kennt, berichtet darüber recht interessante Einzelheiten:

„Die Stimmung der Mannschaften, namentlich in den niederen Kreisen, ist äußerst schlecht. Deswegen sind häufig Unruhen zu beobachten. Deswegen werden vielfach erschossen. Die Beförderung der Mannschaften an der Front geschieht unter Bewachung der Carabinieri in jedem einzelnen Wagen, Waffen werden erst draußen den Leuten ausgehändigt. Die Ausbildung der Mannschaften geschieht nur in kleinsten Trupps, namentlich die Ausbildung im Schießen; man lehrt nämlich, daß die Soldaten die Waffen gegen die Feinde richten. Ein Offizier erzählte jüngst in einer größeren Gesellschaft, die Soldaten wollten nicht angreifen, bis sie soweit gebracht würden, seien sie durch eine Feuer befehl. Es fehlt an jeder Lebensmittelversorgung. Fleisch erhalten nur die ganz Reichen für ein Geld. Die Bevölkerung ist seit der letzten Phase sehr abwärts, andererseits steigen alle, die in

Der Eike von Deredalen.

Roman von Elias Högling.

34) (Nachdruck verboten.)

12. Kapitel.

Wie könnte ich dein vergessen.

Schlaflos verbrachte Dora die nächste Nacht. Sie hatte Walter Schmidt anscheinend ruhig zugehört, aber in ihrem Herzen klopfte und wogte es. Sie hatte nicht „nein“ gesagt, nur um Bedenkzeit gebeten.

Wie männlich und aufrichtig war sein Wesen, und wie ganz und rücksichtslos dabei, sie konnte an seiner Liebe nicht zweifeln und empfand die größte Hochachtung vor seinem Charakter.

Aber, aber hätte Herr Schmidt vor zwei Tagen so gesprochen, so wäre ihm ihr Nein sicher gewesen, hätte er es vor zwei Monaten getan, so hätte sie ja gesagt, aber jetzt, so wenig Stunden, nachdem sie ihr eigenes Herz hatte verstehen gelernt, was sollte sie jetzt tun?

Einen Augenblick dachte sie, wenn sie sein Weib würde, sei das der einzige Weg, zum Frieden zu kommen, doch im nächsten Moment schauerte sie bei dem Gedanken fest zusammen.

Ja, wäre sie Hans Söderström nie begegnet! Seit sie ihn gesehen, war sie eine andere geworden, und es war doch Wahnsinn, an ihn zu denken.

„O, über mein schwaches Herz!“ sagte sie. „Ich habe Olga besucht, ich habe ihre Freundschaft angenommen um seinetwillen, aber noch ist es Zeit zur Umkehr.“

Der Morgen graute schon, als sich endlich ein unruhiger Schlummer auf sie herabdrückte. Als sie dann zum Frühstück kam, sah sie blaß und abgespannt aus. Prägend sah ihr Walter Schmidt in die Augen, aber keine Antwort auf seine Frage stand darin geschrieben.

Dieser hatte unterdessen die Tante ins Vertrauen gezogen; sie war hoch entzückt über seine Werbung, wenn sie

auch meinte, er würde an Doras zügellosem Temperament noch viel zu erziehen haben.

Aber Herr Schmidt ließ sich nicht einschüchtern und verließ voll froher Hoffnung ihr Haus.

Dora war froh, als sie ihn gehen sah. Sie begab sich sogleich zu ihrer Tante, die in der glücklichsten Stimmung war.

„Du kannst dich sehr geehrt fühlen, daß ein so bedeutender Mann um dich wirbt“, sagte sie.

„Aber Tanten, ich fürchte, ich passe nicht für ihn.“

„Hast du ihn nicht lieb?“

„Wie einen guten Freund, ja.“

„ES hat doch kein anderer deine Hand begehrt?“

„Nein, Tanten.“

„Nicht würde es glücklich machen, wenn du seinen Antrag annähmst.“

Dora antwortete nicht darauf, sondern ging wieder in ihr Zimmer und setzte sich an den Schreibtisch. „Tanten hat recht“, dachte sie. „Er ist ein ehrenhafter Mann und — ich darf keine Närrin sein. Ich will ihm schreiben, er dürfe wiederkommen, nur solle von einer Verlobung noch nicht die Rede sein.“

Eben hatte sie den Brief beendet, als an ihre Tür geklopft wurde. „Herr Söderström ist unten“, meldete das Mädchen, „und Ihr Fräulein Tante läßt fragen, ob Sie nicht herunterkommen wollten.“

„Ich lasse meine Tante bitten, mich zu entschuldigen, ich habe zu schreiben.“

„Das kommt davon, daß ich Olgas Einladung ausgeschlagen“, dachte sie dann bei sich selbst, „nun will er sehen, wie es mir geht.“

Sie sah zum Fenster hinaus, aber die blühende Natur draußen hatte heute keinen Reiz mehr für sie. Sie kämpfte einen schweren Kampf und mühte sich redlich, das ungeheuer pochen Herz zum Schweigen zu bringen.

O, hätte sie doch an der Unterhaltung teilnehmen können! Sie hörte seine tiefe, männliche Stimme von unten heraufklingen, und sie schlug wie Muffel an ihr Ohr. Dann, als sie ihn endlich gehen hörte, sagte sie leise:

„ES war am besten so, solange ich die törichte Schwäche nicht überwunden habe, will ich ihn meiden. Ob er mich

noch jemals sieht, das weiß ich nicht. Doch was kümmert mich? Ich will nicht mehr schwach sein.“ Und entschwandte sich vom Fenster ab.

Einige Tage später sagte Fräulein Anna zu Dora: „Der junge Herr scheint sich doch sehr um dich zu kümmern. Er hat seine Augen überall. Wo kommt er zum Beispiel hier ins Dorf?“

„Aber er heute auch vorbeigekommen?“

„Ja, hast du ihn nicht gesehen? Es ist doch ein Wunder, daß er so wenig Bekanntschaft mit seinem Großvater hat.“

Dora verließ bald darauf das Zimmer und rief zu einem Ausgang.

„Er ist heute auswärts“, überlegte sie, „da kann Olga allein treffen.“

Ihre Vermutung hatte sie nicht getuschelt. Olga war immer, sehr glücklich, die Freundin zu sehen; sie war voller Lust und Leben und bemerkte es gar nicht, daß sie sich mehr schweigend verhielt.

Ein Hauptthema in Olgas Unterhaltung bildete der nahe bevorstehende Geburtstag, zu dem der Großvater grobartige Vorbereitungen traf, denn es war augenblicklich Tag, an dem Hans mündig wurde.

„Großvater wollte eigentlich, daß wir an diesem Hochzeit machen sollten“, plauderte Olga, „aber wir wünscht, daß wir mindestens bis Neujahr warten.“

Du, Dora, ich finde auch, es eilt nicht, ich bin so glücklich und ich sehe auch Hans, so oft ich mir's nur vorstellen kann. Ja, offen gestanden, ist mir's manchmal ein wenig ärgerlich über Sachen, die ich nicht verstehe, aber

„Wirklich?“ fragte Dora wieder ruhig.

„Ja, wirst du das nicht auch empfinden?“

„Weißt du, Olga, man kann sich nicht immer in anderen Lage hineinfinden.“

„Nun ja, du bist ja auch ganz anders als ich, ich bin nur ein dummes Mädchen, ich habe schon oft zu dir gesagt, er sei klug genug für uns beide.“

So plauderte Olga in ihrer harmlosen Weise und Dora hörte wie träumend zu.

(Fortsetzung folgt)

revolution kommen werde. Aber werden vielfach nicht bestell. Man sagt sich: die diebische Regierung (Governo ladro) nimmt doch alles und bezahlt schlecht. Den Zeitungen wird von der Bevölkerung und von den Soldaten nicht geglaubt. An die Front gelangende Zeitungen werden deshalb ungenutzt vernichtet.

Rumänische Rückzugsbewegung.

Die Befreiung des letzten Streifens der Bukowina, den die Russen noch besetzt halten, macht rasche Fortschritte, so daß die Stunde nahe ist, da kein Feind mehr auf dem Boden des Buchenlandes stehen wird. Auch der Versuch des Gegners, sich auf den Höhen beiderseits der Bahnlinie Kimpolung-Gurahumora im Raume des Moldawaltes bei Bama zu halten, mißglückte. Die Russen lieferten einen sehr heftigen Kampf, in dem sie aber geschlagen wurden.

Im Siebenbürgischen Randgebirge treten die Folgen der Offensive der Verbündeten immer deutlicher in die Erscheinung. Aus der zusammengebrochenen rumänischen Entlastungsfront entwickelt sich langsam eine Rückzugsbewegung. Diese prägt sich bisher am deutlichsten im Norden aus.

Die italienischen Sozialisten gegen den Winterfeldzug.

Der „Römische Zeitung“ zufolge gehen in römischen Sozialistenkreisen beharrliche Gerüchte, daß die Sozialisten sich einem neuen Winterfeldzug energisch widersetzen und, falls er beschlossen werde, für den 15. Oktober den Generalstreik proklamieren würden.

Die englischen Arbeiter für Stockholm.

Der Vorstand der englischen Arbeiterpartei beschloß mit einer Mehrheit von 3 Stimmen, bei der Entscheidung vom 26. Juli zu bleiben, die die Entsendung von Vertretern nach Stockholm empfiehlt.

Die Majorität von drei Stimmen scheint klein, man muß aber abwarten, welche Gewerkschaftsvertreter für und welche gegen stimmen. Es ist bekannt, daß die Bergleute und die Metallarbeiter, also die größten Organisationen, für Stockholm sind.

Im Gegensatz zu seiner kurzen Meldung über den Beschluß der führenden englischen Arbeiterpartei für Stockholm verbreitet Reuters eine sehr lange, breitwurstige Meldung über eine Gegenversammlung, die in der Centralhall (London-Westminster) stattfand und von der nationalen Seemanns- und Heizervereinigungen, von der britischen Arbeiterliga (einer Kriegseingruppierung ohne wirklichen Anhang) und vom schottischen Bergarbeiterverband besucht war.

Italiens Kriegsziel und die Entente.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet als Ergebnis der Londoner Konferenz, daß die italienischen Bestrebungen in der Adria und in der Irredenta als wesentliche Punkte in das Programm der Entente aufgenommen und mit den Forderungen der übrigen Alliierten vollständig gleichgestellt worden seien.

* Der kanadische Senat hat die militärische Dienstpflicht in 3. Lesung angenommen.

Drohende Lage in Spanien.

Eine amtliche spanische Erklärung besagt:

Da die Eisenbahner gegenwärtig hartnäckig in den Ausstand treten wollen, obgleich sich die Regierung erboten hat, bei den Eisenbahngesellschaften zu vermitteln, bedauert die Regierung die Auslosigkeit ihrer Bemühungen, hat aber die Benützung, kein Mittel unberücksichtigt gelassen zu haben. Die Gesellschaften hatten die Absicht, mit den Eisenbahnern auf Grundlage der Verordnung vom letzten März zu verhandeln, aber die Eisenbahner haben den Ausstand aufrecht erhalten und klagen die Gesellschaften an, nicht Wort zu halten. Die Note schließt mit der Versicherung, daß die Regierung jede Unterbrechung des nationalen Lebens verhindern werde.

Von guten Kennern Spaniens wird versichert, daß die Regierung die Macht durchaus in den Händen habe, der drohenden Unruhe Herr zu werden. Der Anhang der revolutionären Elemente ist nicht so groß, daß durch sie ohne Mithilfe der Liberalen eine ernste Gefahr heraufbeschworen werden könnte. Das Militär steht durchaus zur Regierung.

Politische Rundschau.

— Berlin, 10. August.

— König Ferdinand von Bulgarien ist mit seinen Söhnen in Koburg eingetroffen und nahm in der katholischen Kirche an einem Gedächtnisgottesdienst für seine Eltern teil.

— Dem apostolischen Runtius, Erzbischof Pa-celli, in München wurde das Großkreuz des Roten Adlerordens verliehen.

— Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. August Erdmann, Vertreter von Dortmund-Sörde, ist aus der Partei ausgeschieden.

— Der Führer der deutschen Sozialdemokratie in Österreich, Dr. Victor Adler, ist an Lungenerkrankung und Herzerweiterung schwer erkrankt.

— Der Straßener des sächsischen Oberlandesgerichts zu Dresden hat die Revision der radikalsozialdemokratischen Schriftstellerin Dr. Rosa Luxemburg in Berlin gegen einen Strafbefehl des kommandierenden Generals des 12. und 13. Armee-korps verworfen. Damit bleibt die über Rosa Luxemburg verhängte Gefängnisstrafe von sechs Wochen aufrechterhalten.

— Unterstaatssekretär Schiffer hat seine Tätigkeit im Kriegsamt eingestellt. Die von ihm bisher geleitete Abteilungs des Kriegsamt ist von dem ebenfalls Dr. nationalliberalen Fraktion angehörenden Reichstagsabgeordneten Dr. Jund übernommen worden. Dieser ist bereits seit längerer Zeit im Kriegsamt tätig.

— Ein deutscher Staatssekretär von französischer Herkunft. Es ist gewiß eine kuriose Züge, daß einer der neuen Staatssekretäre, nämlich der bisherige Oberbürgermeister von Straßburg, Dr. Schwander, französischer Herkunft ist. Dr. Schwander wurde 1868 in Colmar geboren, war also, wenigstens in seinen ersten Lebensjahren, französischer Staatsangehöriger.

Der neue Sturmangriff der Engländer.

In Flandern haben auf dem Kampfgelände des 31. Juli östlich und südöstlich Ypern am 10. August neue starke englische Angriffe eingesetzt. Nachdem die beiderseitige Artilleriekämpfe am 9. und in der Nacht zum 10. August heftig gewesen war, setzte um 5 Uhr 15 Min. vormittags ein gewaltiges Trommelfeuer von Bizchote bis zur Yse ein. Hinter der Feuerwelle gingen englische Infanteriemassen vor. — Den flandrischen Angriffen ging am Abend des 9. August ein starker Vorstoß an der Arrasfront voraus. Nach heftigem Artilleriefeuer, das den ganzen Tag über zwischen Gulluch und Lens und von Gavrelle bis Cherisy anhielt und sich zwischen 8 und 9 Uhr abends in der Gegend nördlich Guemappe zum Trommelfeuer steigerte, griffen die Engländer um 9 Uhr abends vom Wege Monchy-Bellevue bis zur Straße Arras-Cambrai in dichten Massen an. Nur ein Teil der zum Angriff bereitgestellten englischen Massen konnte zum Sturm antreten, da das deutsche Vernichtungsfeuer auf die englischen Vereinstellungen rechtzeitig vor dem Sturm mit verheerender Wirkung einsetzte. Was aus den englischen Gräben vorstürmte, brach im Sperr- und Abwehrfeuer zusammen oder wurde im Nahkampf unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die angegriffenen Stellungen blieben restlos in deutschem Besitz.

Die Bahnanlagen von Noeux-les-Mines, Achecourt-Hazebrod wurden erfolgreich beschossen; mehrere große Brände konnten festgestellt werden. Auch die Bahnanlagen von Vitte wurden von deutschen Fluggeschwadern ausgiebig mit Bomben belegt.

In den für uns erfolgreichen Kämpfen bei St. Quentin östlich hat erlitten die Gegner schwerste blutige Verluste.

Der Sufita-Abchnitt überschritten.

Im Osten machten die Russen am 9. August im Raume zwischen Pruth und Suczawa die größten Anstrengungen, durch rücksichtslosen Einsatz eiligt herangeführter starker Kräfte die Verbündeten wieder zurückzuwerfen; alle ihre Anstrengungen waren jedoch vergeblich. Die mit großer Tapferkeit vorgehenden russischen Gegenangriffe wurden sämtlich unter hohen feindlichen Verlusten abge schlagen. Das gleiche Schicksal hatten russische Gegenangriffe beiderseits der Mol-dawa und längs der Bistritza. Nach Überwindung zähen Widerstandes sind die Verbündeten in weiterem Fortschreiten.

Nördlich des Mt. Cleja sowie westlich der Glasfabrik nördlich des Castiu wurden dem Gegner mehrere Höhenstellungen entzogen. Feindliche Vorstöße auf dem Nordufer des Ditoz wurden abgewiesen.

Im Raume von Jocsani wurde unter dem mächtvollen Vorstoß unserer Truppen der Sufitaabchnitt beiderseits der von Jocsani nach Norden führenden Talstraße überschritten.

Alle Versuche der Gegner, durch zahlreiche, äußerst starke Gegenangriffe, die teilweise 15 Wellen tief gegen die deutschen Maschinengewehre vorgetrieben wurden, um die verlorenen Stellungen zurückzuerobern, scheiterten sämtlich unter ungewöhnlich hohen feindlichen Verlusten. Ganze Sturmwellen blieben in unserem Feuer liegen.

Österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 10. August. Amtlich wird verlautbart:

Österreichischer Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Macdensen. Nördlich von Jocsani gemann die verbündeten Truppen nach erbittertem Ringen, unter neuerlicher Abwehr schwerer russisch-rumänischer Gegenstöße, das Nordufer der Sufita.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Beiderseits der Ditoz-Strasse stehen vorgestern die österreichisch-ungarischen und deutschen Regimente des Generalobersten von Rohr gegen die stark verschanzten Stellungen von Heeresstreu vor. In diesem Angriff warfen wir gestern den Feind von den Höhen südlich des genannten Ortes. Nebst schweren blutigen Verlusten erlitt der Gegner eine Einbuße von mehr als 1400 Gefangenen und 30 Maschinengewehren. Auch nördlich von Solva an der rumänischen Bistritza mußten die Russen unseren anstürmenden Honveds zähe verteidigte Stellungen überlassen.

In der Bukowina bei Solva und südöstlich von Czernowitz wurden Fortschritte erzielt. Gegenangriffe der durch Kosaken vorgetriebenen russischen Infanterie vermochten keine Aenderung herbeizuführen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Brody holten österreichisch-ungarische und deutsche Sturmtruppen 200 Gefangene aus den russischen Gräben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei Mori in Südtirol brachen unsere Abteilungen in die feindliche Linie ein, nahmen einen Graben in Besitz und führten einen Offizier und 53 Mann als Gefangene ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Bringt Euer Gold restlos zur Goldankaufsstelle!

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Am ersten Dreschtag waren zur Bedienung der Maschinen nur die sechs abkommandierten Soldaten erschienen. Die Jungmannschaft, durchweg Gymnasiasten, waren nicht da. Die Aufseher, zwei Mann, welche das genaue Körnergewicht feststellen, waren noch von einem dritten begleitet. Es waren also 6 Schaff und 3 Guck-Beine. Jetzt ist das Personal vollständig zur Stelle und der neue Dreschtag des Herrn Bierbrauer arbeitet vortrefflich. Die Bedienungsmannschaft nimmt im Goshause zur Krone ihre Mahlzeiten ein. Es ist diese Einrichtung gewiß eine große Erleichterung für die Frauen der Landwirte. Wie bereits erwähnt, wird das genaue Gewicht der Früchte festgestellt. Der Bauer ist über kein Körnermaß mehr Herr. Im Vorjahre war wenigstens ein Teil der Gerste, bis zu 20 Ztr., zu Futterzwecken freigegeben. Heute ist dieselbe auch beschlagnahmt. Solche harten Bestimmungen wirken sehr erbitternd im Bauernstande. Der Bauer will und soll Viehzucht, Geflügelzucht und Schweinemästerei betreiben. Er soll Eier abgeben und hat nichts, womit er die Fühner füttern soll. Bei der Schlachtung soll er ein Stück schönen Speck einliefern. Bekanntlich legen aber Dickschur, Klee und Dickschurblätter keinen Speck an. Bei der seit langem herrschenden übermenschlichen Kontrolle der Mähen ist es gar nicht möglich und denkbar, daß es einem Bauern gelingen wird aus irgend einer Mühle Mehl zu erhalten. Wenn er also Körnerfrucht verwendet, so kann es nur geschehen zur Viehfütterung. Hierbei aber kommt es wiederum der Allgemeinheit zugute. Schreiber dieses war vor kurzem Zeuge, wie in einem Bauernhof die Schweine vor Hunger speckelten und der Landwirt erklärte, es bliebe ihm nichts anderes übrig, als die kleinen Ferkel mit der Art totzuschlagen, denn richtiges Futter habe er nicht.

Wer aber trägt den Schaden bei den neuen harten Bestimmungen. Der Landwirt kauft eine frischmelkende Kuh für 1500 bis 1600 Mk. Wegen Fehlens des Kraftfutters und wegen des Verbotes einer Körnerfütterung ist die Milchergiebigkeit nur von kurzer Dauer. Die schlechte Ernährungsweise bewirkt auch eine geringwertige Qualität des Milches bei dem Verkauf zu Schlachtwegen. So kann es vorkommen, daß die so teure Milch bei dem Verkauf als Schlachtwiege bei einem Mittelpreis für Lebendgewicht von 0,40 Pfg. noch lange nicht 400 Mk. kostet. Und nun unsere zumiel schweren Arbeitspferde. Können die bei einer so geringen Hafterfütterung bestehen? Die Hornesader schwillt dem Bauern an, wenn er die glänzenden Dreschpferde ansieht, die in der Herrschaftskutsche dahertreiben, oder aber wenn er hört, daß die Rennpferde pro Tag 10 Pfund Hafer erhalten.

Um aber noch einmal auf die Drescherei zurückzukommen! Wie soll es jetzt werden mit der massenweise ausgewachsenen Frucht? Soll die der Bauer als gute Frucht zugewogen erhalten? Oder will man diese fruchte Ware etwa in einem großen Raume zu tausenden von Zentnern aufspeichern und dem völligen Verderben preisgeben? Wie ist es überhaupt mit der Frucht, die von den Mäusen gefressen wird? Ja, zwischen Theorien und Praxis müßte bei uns viel besserer Ausgleich geschaffen werden.

§ Bierstadt. Wie aus der amtlichen Bekanntmachung zu ersehen ist, kommen am Montag im unteren Rathaus-saal hier selbst Brotzusatzkarten als Ersatz für die fehlenden Kartoffeln zur Verteilung. Es müssen sämtliche Kartoffelkarten vorgelegt werden und wird auf jeden noch unbenutzten Abchnitt für die Zeit vom 21. Juli bis 10. August eine Brotzusatzkarte lautend auf 720 gr. Backware ausgeben. Für die verminderte Kartoffelmengen, die auf die Karten zur Verteilung kamen (vom 21. Juli bis 20. August) wird ebenfalls eine Zusatzkarte für Brot gewährt.

§ Bierstadt. In der gestrigen Sitzung des Gemeindevorstandes wurde beschlossen eine zwei Meter lange und ein Meter hohe Holztafel zum Anhängen der Bekanntmachungen am Rathaus anzubringen. Einem Antrag auf Gewährung der Gemeindevorstandesverwaltung wurde genehmigt. Ebenso der Holzhaulerlohnaccord festgesetzt. — Dem Antrag der städt. Gas- und Lichtwerke wurden die Nacht- und Nichtlaternen bestimmt, die demnächst wieder angezündet werden sollen. — Außer einigen sonstigen unwesentlichen Punkten der Tagesordnung wurden wichtige Besprechungen nicht geführt.

§ Bierstadt. Eine weitere Kartoffelverkaufsstelle ist nunmehr in dem Geschäft des Raubenheimer auf der Bierstadter Höhe eingerichtet.

§ Bierstadt. Recht komisch muten hier die hohen Preise für Gemüse an. Während Wiesbaden schon mehrere Tage beispielsweise für Wirkingstoll 26 Pfg. angelegt hat, zahlen wir noch schlantweg 35 Pfg. Wo bleibt da unsere Kreisverwaltung? Ebenso bekommt Wiesbaden jetzt auch mehr Brot (volle 4 Pfund). Wir aber bleiben beim alten Quantum. Sind wir Bierstadter etwa aus anderem Holz geschnitten?

§ Wiesbaden. Heute morgen zwischen 7 und 8 Uhr hat ein Fliegeralarm die Gemüter in Aufregung gebracht und manchen Langschläfer aus den Federn gejagt.

§ Die Bewirtschaftung der Vorräte. Wegen der verfügbaren Zusammenlegung der Deumühlen ist das Ausschlagen von Vorräten für den Erzeuger mit derartigen Erschwernissen verbunden, daß man nun die Ablieferung er ganzen 5 Doppelzentner überschreiten den Vorräteverteilung verfügt hat. Nach der Ablieferung erhält er Erzeuger Del und zwar nach der Höhe der Ablieferung 5-50 Kilogramm. Der Preis beträgt für 1 Kilogramm Weizen 1,50 Mk., Roggen 2,30 Mk., Hafer 1,80 Mk. Das aus den Vorräten gewonnene Del wird im kommenden Winter bei dem zu erwartenden Rückgang der Butterzeugung in weit größerem Umfange als bisher in Gestalt von Margarine zur Durchführung der allgemeinen Fettversorgung beitragen können.

§ Ehrenurkunden für Altsachen. Seitens der Reichsbefehlungsstelle können die Gemeinden Ehrenurkunden erhalten, die ihnen verliehen werden sollen, die getragene Kleidung- und Wäsche oder Schuhwaren unentgeltlich zur Verfügung stellen.

§ Die Bewirtschaftung der Vorräte. Wegen der verfügbaren Zusammenlegung der Deumühlen ist das Ausschlagen von Vorräten für den Erzeuger mit derartigen Erschwernissen verbunden, daß man nun die Ablieferung er ganzen 5 Doppelzentner überschreiten den Vorräteverteilung verfügt hat. Nach der Ablieferung erhält er Erzeuger Del und zwar nach der Höhe der Ablieferung 5-50 Kilogramm. Der Preis beträgt für 1 Kilogramm Weizen 1,50 Mk., Roggen 2,30 Mk., Hafer 1,80 Mk. Das aus den Vorräten gewonnene Del wird im kommenden Winter bei dem zu erwartenden Rückgang der Butterzeugung in weit größerem Umfange als bisher in Gestalt von Margarine zur Durchführung der allgemeinen Fettversorgung beitragen können.

§ Ehrenurkunden für Altsachen. Seitens der Reichsbefehlungsstelle können die Gemeinden Ehrenurkunden erhalten, die ihnen verliehen werden sollen, die getragene Kleidung- und Wäsche oder Schuhwaren unentgeltlich zur Verfügung stellen.

§ Die Bewirtschaftung der Vorräte. Wegen der verfügbaren Zusammenlegung der Deumühlen ist das Ausschlagen von Vorräten für den Erzeuger mit derartigen Erschwernissen verbunden, daß man nun die Ablieferung er ganzen 5 Doppelzentner überschreiten den Vorräteverteilung verfügt hat. Nach der Ablieferung erhält er Erzeuger Del und zwar nach der Höhe der Ablieferung 5-50 Kilogramm. Der Preis beträgt für 1 Kilogramm Weizen 1,50 Mk., Roggen 2,30 Mk., Hafer 1,80 Mk. Das aus den Vorräten gewonnene Del wird im kommenden Winter bei dem zu erwartenden Rückgang der Butterzeugung in weit größerem Umfange als bisher in Gestalt von Margarine zur Durchführung der allgemeinen Fettversorgung beitragen können.

§ Ehrenurkunden für Altsachen. Seitens der Reichsbefehlungsstelle können die Gemeinden Ehrenurkunden erhalten, die ihnen verliehen werden sollen, die getragene Kleidung- und Wäsche oder Schuhwaren unentgeltlich zur Verfügung stellen.

§ Die Bewirtschaftung der Vorräte. Wegen der verfügbaren Zusammenlegung der Deumühlen ist das Ausschlagen von Vorräten für den Erzeuger mit derartigen Erschwernissen verbunden, daß man nun die Ablieferung er ganzen 5 Doppelzentner überschreiten den Vorräteverteilung verfügt hat. Nach der Ablieferung erhält er Erzeuger Del und zwar nach der Höhe der Ablieferung 5-50 Kilogramm. Der Preis beträgt für 1 Kilogramm Weizen 1,50 Mk., Roggen 2,30 Mk., Hafer 1,80 Mk. Das aus den Vorräten gewonnene Del wird im kommenden Winter bei dem zu erwartenden Rückgang der Butterzeugung in weit größerem Umfange als bisher in Gestalt von Margarine zur Durchführung der allgemeinen Fettversorgung beitragen können.

§ Ehrenurkunden für Altsachen. Seitens der Reichsbefehlungsstelle können die Gemeinden Ehrenurkunden erhalten, die ihnen verliehen werden sollen, die getragene Kleidung- und Wäsche oder Schuhwaren unentgeltlich zur Verfügung stellen.

§ Die Bewirtschaftung der Vorräte. Wegen der verfügbaren Zusammenlegung der Deumühlen ist das Ausschlagen von Vorräten für den Erzeuger mit derartigen Erschwernissen verbunden, daß man nun die Ablieferung er ganzen 5 Doppelzentner überschreiten den Vorräteverteilung verfügt hat. Nach der Ablieferung erhält er Erzeuger Del und zwar nach der Höhe der Ablieferung 5-50 Kilogramm. Der Preis beträgt für 1 Kilogramm Weizen 1,50 Mk., Roggen 2,30 Mk., Hafer 1,80 Mk. Das aus den Vorräten gewonnene Del wird im kommenden Winter bei dem zu erwartenden Rückgang der Butterzeugung in weit größerem Umfange als bisher in Gestalt von Margarine zur Durchführung der allgemeinen Fettversorgung beitragen können.

§ Ehrenurkunden für Altsachen. Seitens der Reichsbefehlungsstelle können die Gemeinden Ehrenurkunden erhalten, die ihnen verliehen werden sollen, die getragene Kleidung- und Wäsche oder Schuhwaren unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Aus einem Feldpostbriefe.

Nachtabak für Meer und Flotte!

Zu Ende neigt sich ein glühendheißer Julitag. Ein lauer Abendwind verlockt dazu, sich durch einen Spaziergang von des Tages harter Arbeit zu erholen.

Bunt wimmelt es von Feldgrauen in dem Städtchen. Da sitzen sie beim Kartenspiel und der Schorck zinkt mit dem Nagel, weil er falsch „geschunden“ hat und dadurch das Spiel verpuschte. Dort sitzen sie in einer Kantine und — räsonieren über das Kriegsbier (für einen Bayer doppelt betrüblich) wieder andere suchen ihre Zerstreuung im Kino, das weithin durch Riesenplatane kenntlich gemacht ist und ein großer Zug, dem auch ich mich angeschlossen habe, wenn es dem Städtchen der Rücken und pilgert hinaus in Gottes freier Natur. Am Kanal, der beiderseitig eine prächtige Lindenallee sein Eigen nennt, schlendere ich entlang, biege in das Feld ein und freue mich der wogenden Getreidefelder, die uns das Durchhalten erleichtern sollen. Aber ich wollte ja vom Tabak reden. Daß zu einem solchen Sommerabendausflug die Pfeife nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Ich ziehe also die nötigen Utensilien aus der Tasche und stopfe still vergnügt mein Pfeifen. Etwas mißtrauisch betrachte ich das Kraut, aber da auf dem Paket Tabak stand, schlug ich alle weiteren Bedenken nieder. Nun angestekt, und — ja und? Nach dem 10. Streichholz gelang es mir endlich ein paar Blätter in Brand zu setzen. Ich zog aus Leibeskräften und brachte auch glücklich eine kleine Wolke, gräßlich duftend am Vorzeichen. Als ich weitertrauben wollte — war die Pfeife schon wieder aus. Was ich nun für einen Kampf zu bestehen hatte, um die Pfeife Tabak zu bewältigen, ist kaum glaublich. Zwei volle Schachtel Zündhölzer verbrauchte ich, ohne die Gefälligkeiten, die mir begehrende Kameraden erwiesen. Und den Genuß wollen Sie wissen? Heute noch dreht sich mir im Magen alles um, meine Zunge ist auf 8 Tage jeglichen Geschmacks beraubt, der Kopf ist als wolle er springen, und meine sorglose Zuredenheit war zum Teufel. Als ich in meinem Quartier ankam, grinsten mich höhnisch ein paar Rippen, (weiß Gott von was für einer Pflanze) an. Wutentbrannt warf ich den Rest des Tabaks aus meinem Fenster und ich wünsche nur, daß ihn kein Kamerad gefunden und auch noch Verwendung davon machen wollte. Und das habe ich mir geschworen: „Nie mehr auf deinen Spaziergängen nimmst du einen solchen Knaifer und „Sorgenbrecher“ mit“. U. D. Emil Schüller. (Diese kleine Plauderei ist von dem Sohn unseres Gemeindevorsetzers Herrn Schüller geschrieben, der schon seit Anfang des Krieges im Felde ist. Schriftlich.)

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 10. August 1917.

10. S. nach Trinitatis.

Morgens 10 Uhr: Vieder Nr. 28. — 366. — 129. — Text. Ev. Matthäus 23, 34—39.

Die Kirchensammlung ist bestimmt für die Spende Reformationsdruck.

Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nr. 201. — 255. Ev. Lukas 19, 1—10.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre. Nr. 135 — 182 — 366.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag, 10. August.

Morgens 8 Uhr: St. Messe.

Morgens 9³⁰ Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Wertags hl. Messe 7³⁰ Uhr.

Wiesbadener Theater.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Sonntag, 12. Kl. Pr. Der arme Jonathan. 1³⁰ 4 Uhr.

Der Regimentspapa. 4³⁰ 8 Uhr.

Montag, 13. Kl. Pr. Der arme Jonathan. 1³⁰ 8 Uhr.

Dienstag, 14. Der Regimentspapa. 1³⁰ 8 Uhr.

Mittwoch, 15. " " " " " "

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11¹⁵ Uhr.

Sonntag, 12. 4 Uhr. Abonn. Konzert des Kurorch. 8 Uhr aufgeh. Abonn. Volkstümlicher Abend.

Montag, 13. 4 und 8 Uhr. i. n. Abonn. Militärkonzert.

Dienstag, 14. 4 und 8 Uhr Abonn. Konzert des Kurorch.

Bekanntmachungen.

Als Ersatz für die verminderte Kartoffelmenge werden am Montag den 13. August im Rathaus Zusatzbrotkarten für die Inhaber der Kartoffelkarten ausgegeben. Sämtliche Kartoffelkarten sind vorzulegen.

Bierstadt, den 9. August 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Sonntag, den 10. August findet auf der Bürgermeisterei die Auszahlung der Gemeindefürsorgegelder für die hiesigen Kriegsfrauen statt und zwar wie folgt:

an die Frauen mit dem Anfangsbuchstaben A bis Z von 1 bis 2 Uhr Nachmittags

an die Frauen mit dem Anfangsbuchstaben M bis Z von 2 bis 3 Uhr Nachmittags

Bierstadt, 9. August 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Das Kriegsministerium hat aufgrund des § 17 des Hilfsdienstgesetzes die Vornahme einer gewerblichen Betriebszählung, umfassend alle privaten sowohl als auch öffentlichen Betriebe angeordnet. Die Zählung soll den Stand des deutschen Gewerbes um die Zeit des 15. August 1917 in einigen Punkten verglichen mit dem Stande vor Kriegsausbruch, erfassen:

Die Zählung wird in folgender Weise durchgeführt und erstreckt sich auf a) Handwerk, b) Industrie (auch Hausgewerbe und Heimarbeit) c) Baugewerbe, d) Handel jeder Art, e) Bergbau, f) Hütten, Salinen, g) Gast- und Schankwirtschaften, Hotels Pensionen u. dgl. ebenso Sanatorien und ähnlichen Einrichtungen, ausschließlich deren, die Wohlfahrtszwecken dienen, g) Versicherungsgewerbe, h) Verkehrs- und Transportunternehmungen, i) Theater-, Musik- und Schaustellungsgewerbe, k) Fischerei, l) Gärtnerei, soweit sie nicht oder nur wenig gewerblich betrieben wird.

Für jeden Betrieb (Hilfsbetriebe auch besonders) ist ein Fragebogen auszufüllen, der in den nächsten Tagen den Gewerbetreibenden zugestellt wird. Gewerbetreibende, die vor dem 15. August einen Fragebogen zur Ausfüllung nicht erhalten haben, wollen einen solchen im Rathaus hier selbst abholen. Die Fragebogen müssen bis spätestens 17. August cc. entweder wieder abgeholt, oder hier abgeliefert sein. Auf sorgfältige Ausfüllung wird zur Vermeidung von Nachfragen besonders hingewiesen.

Bierstadt, den 10. August 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Bezirkskommission für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat folgende Erzeuger-Höchstpreise festgesetzt:

1. Einlegegurken bis zu 6 Ztm. 3 Pfg. das Stück, bis zu 8 Ztm. 4 Pfg. das Stück, bis zu 12 Ztm. 5 Pfg. das Stück, größere 6 Pfg. das Stück.

2. Für Aprikosen in guter marktfähiger Ware 70 Pfg. das Pfd.

3. Für Pfirsiche, großfruchtige in besser Ausbildung (bis 6 Stück auf das Pfd.) 80 Pfg. das Pfd. für Pfler sich kleinfruchtige 50 das Pfd.

4. Für Frühbirnen großfruchtige (bis 7 Stück auf das Pfd.) 45 Pfg. für Frühbirnen, kleinfruchtige 30 Pfg. das Pfd.

Frankfurt a. M. den 25. Juli 1917.

Bezirksstelle für Obst und Gemüse für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende: Dröge, Chef der Regierungsrat.

Wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 10. August 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit werden noch ständig und in großen Mengen Saaterbren und Saaterböhnen gehandelt.

In den weitaus meisten Fällen werden diese Hülsenfrüchte von Schleihhändlern aufgetauft, die sie zu Wucherpreisen als Speisewaren weiter veräußern; denn es ist selbstverständlich ausgeschlossen daß Erbsen und Bohnen die erst jetzt ausgefüt werden, noch zur Reife gelangen.

Vor der Beteiligung an einem derartigen Handel kann nur dringend gewarnt werden. Nach der Hülsenfruchtverordnung vom 26. August 1916 die bis zum 15. August d. S. in Kraft bleibt ist der Handel mit Hülsenfruchtensaatgut aller Art vom 31. Mai 1917 ab verboten und strafbar. Die aus der diesjährigen Ernte stammende Saatware ist für den Kommunalverband beschlagnahmt und darf nach der Verordnung vom 12. Juli 1917 (R. G. St. S. 609) nur an die Getreidestelle abgesetzt werden.

Wird veröffentlicht.

Bierstadt, den 10. August.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Urliste über die in der Gemeinde Bierstadt wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 9. August bis zum 17. August 1917 auf der Bürgermeisterei hier selbst zu Jedermanns Einsicht offen. Während dieser Zeit können Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit dieser Liste bei dem Gemeindevorstand hier selbst schriftlich oder zu Protokoll erheben werden.

Bierstadt, 10. August.

Der Bürgermeister. Hofmann.

100 Mark Belohnung!!

Demjenigen, der mir die Einbrecher namhaft macht, welche in der Nacht vom 28. zum 29. Juli in meinem Hause eingebrochen, sichere obige Belohnung zu.

Wellenbach, Rauoderstraße.

Kleinkinderschule.

:: Wiederbeginn Montag, 13. August. ::

Hierdurch angezeigt, daß meine

Verlobung mit Herrn

Heinrich Bierbrauer, Bierstadt,

Hintergasse 17, gehoben ist.

Mariechen Sternberger, Bierstadt,

Wiesbadenerstraße 31.

11. August 1917.

Schulranzen : Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise

offeriert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnstr. 10.

Reparaturen

„Gasthaus

Zur Stadt Aschaffenburg“

28 Grabenstraße 28

Ausschnitt der Brauereien:

Bayr. Met. Brauerei Aschaffenburg, hell 7/20 23

Union-Brauerei, Dortmund, hell 7/20 30

Rizzi-Bräu, Kulmbach, dunkel 7/20 40

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit

Um zahlreichen Besuch bittet

K. Matthes.

Foto-Salon Mignon-

Sonnenbilder

Erste Mainzer Postkarten-Zentrale

„Schusterstr. 28 MAINZ“ „Schusterstr. 28

Einziges und Ältestes Geschäft am Platze.

Herstellung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bilder in sofortiger Ausführung.

12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 50 Pfg.

12 Postkarten von Mk. 1.50 an.

Lieferung innerhalb 24 Stunden.

Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Feld

gemachten Aufnahmen.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Haus- und Grundbesitzerverein

Bierstadt.

Zel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmern Preise von 100—350 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze und Grundstücke in allen Preislagen.

Spar- und Voransch - Verein

Bierstadt.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

Der Verein nimmt von Jedermann, auch von Mitgliedern Spar-Einlagen in jeder Höhe entgegen. Zinsfuß für Spar-Einlagen in jeder Höhe 3 1/2 % bei jährlicher Kündigung 4 % mit Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung.

Strenge Verschwiegenheit bezüglich der Spar-Einlagen Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort! Ausgabe von Scheckpartien.

Den Mitgliedern werden:

Vorschüsse gegeben gegen Wechsel oder Schuldschein

gegen Sicherstellung, Wechsel diskontiert, Kredit in

Rechn. gewährt ohne Provision. Wechsel Inkasso.

Übernahme von abierten Gütersteigender pp.

Aufnahme neuer Mitglieder jeder Zeit.

Geschäftsstelle Talstr. 9.

Der Vorstand

Kleine Anzeigen

können nur gegen sofortige

Bezahlung

zur Aufnahme gelangen.

„Bierstadter Zeitung“

Gesucht werden mehrere

Arbeiter und

Arbeiterinnen

städtische Gärtnerei

im Aufnahm.

Dörrapparate

sind auf Lager und ver-

käuflich bei R. Mayer,

Schreinerei, Privatstr. 2.

Waschkefel

können nur gegen sofortige

Bezahlung

zur Aufnahme gelangen.

„Bierstadter Zeitung“

Gesucht werden mehrere

Arbeiter und

Arbeiterinnen

städtische Gärtnerei

im Aufnahm.

Dörrapparate

sind auf Lager und ver-

käuflich bei R. Mayer,

Schreinerei, Privatstr. 2.



Waschkefel

können nur gegen sofortige

Bezahlung

zur Aufnahme gelangen.

„Bierstadter Zeitung“

Gesucht werden mehrere

Arbeiter und

Arbeiterinnen

städtische Gärtnerei

im Aufnahm.

Dörrapparate

sind auf Lager und ver-

käuflich bei R. Mayer,

Schreinerei, Privatstr. 2.